

Was mich als Teilnehmer des Schülerwettbewerbs Deutsche Geschichte erwartet!?

Einführende Bemerkungen zur Teilnahme an dem Wettbewerb „Tiere in unserer Geschichte“

Manfred Hesse

Kurzfassung

Es wird in diesem Supplement eine Auswahl der erfolgreichsten Beiträge des Schülerwettbewerbs in Auszügen vorgestellt. Es wird erläutert, wie die Arbeiten ausgewählt wurden und wie die Textbearbeitung erfolgte.

Vor allem soll in dieser Einführung folgendes diskutiert werden: Wie sind diese Schüler zu dem Wettbewerb gekommen, woher stammen die Themen, welche Schwierigkeiten ergaben sich und welche Erfahrungen haben die Schüler gewonnen? Diese Fragen werden in den Arbeitsberichten der Schüler angeschnitten. Diese hier darzulegen kann dazu dienen, eine anvisierte Teilnahme an einem Wettbewerb realistischer zu sehen. Besonders deswegen, weil sich demjenigen, der sich für einen künftigen Wettbewerb interessiert, oftmals die gleichen Fragen stellen werden.

Keywords

Tiere, Geschichte, Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte¹, Geschichtswettbewerb, Körber-Stiftung

1 Einleitung

Im Winter 2000/2001 fand der Schülerwettbewerb zum Thema „Geliebt – genutzt – getötet. Tiere in unserer Geschichte“ mit der abschließenden Preisvergabe in Berlin am 10. Oktober 2001 statt.

Es gab einige Anstöße, hierzu ein erstes „Themenheft“ in dieser Zeitschriftenreihe erscheinen zu lassen:

¹ Bisher: „Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten“, künftig: „Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten“ mit dem Zusatz „Jugendliche forschen vor Ort“ (ausgeschrieben von der Körber-Stiftung, Hamburg).

- Das fächerübergreifende Thema mit den Aspekten “Zoologie - Geschichte - Region” als zentralen Anforderungen für eine erfolgreiche Bearbeitung.
- Eine Ausstellung des Stadtarchivs in Münster mit Auszügen aus Wettbewerbsbeiträgen. Beeindruckend war nicht nur die Qualität dieser Arbeiten, sondern auch der erhebliche Arbeitsaufwand, mit dem die Schüler “forschten”.
- Besonders die Kreativität vieler Schüler ließ spontan den Gedanken aufkommen, Textausschnitte aus Wettbewerbsarbeiten als Anregung für eine künftige Wettbewerbsteilnahme Lehrern und auch Schülern zur Verfügung zu stellen.

Die Entstehung dieses ersten Themenheftes (Supplement 1; HESSE et al., 2001) erhielt von begleitenden Fachdidaktikern und auch Verantwortlichen in der Körber-Stiftung große Zustimmung und Bestätigung. Dies hat uns ermutigt, ein weiteres Themenheft vorzubereiten, das den ersten und zweiten Preisträgern vorbehalten sein sollte. Nur hervorragende Wettbewerbsbeiträge, die auch biologisch besonders interessant sind, sollten aufgenommen werden.

Während im Supplement 1 unserer fachdidaktischen Zeitschrift lediglich stark gekürzte Auszüge (jeweils etwa 4 Seiten) veröffentlicht werden konnten, wurde für das 2. „Themenheft“ eine umfangreichere Darlegung der Arbeiten angestrebt: Es war geplant, jeweils 10-15 Seiten zur Verfügung zu stellen.

Durch dieses Supplement 2 sollen nicht nur die erfolgreichen Arbeiten gewürdigt werden. Es soll auch, wie bereits mit dem 1. Heft angestrebt wurde, Mut gemacht werden, sich als Tutor oder Schüler auf einen derartigen Wettbewerb einzulassen. Aus diesen Gründen soll auch nicht verschwiegen werden, was einen Wettbewerbsteilnehmer alles erwarten kann. Hierzu wurden die Arbeitsberichte analysiert; besondere „Kernaussagen“ werden vorgestellt.

2 Methode

2.1 Formale Vorgehensweise

Alle Preisträger des Wettbewerbs sind mit Thema und Anschrift durch die KÖRBER-STIFTUNG veröffentlicht worden (2001b). Kopien der Wettbewerbsarbeiten wurden auf ihre Eignung für eine biologiedidaktische Zeitschrift geprüft. Es wurden den Autoren Vorschläge bezüglich einer eigenständigen Kürzung mitgeteilt bzw. diese im Institut für Didaktik der Biologie vorgenommen. Im letzteren Fall wurde die bearbeitete Fassung zur Abklärung der Inhalte im Institut Korrektur gelesen und dem(n) Autor(en) und/oder dem Tutor zur Begutachtung, Korrektur und Genehmigung vorgelegt. Sachliche Unstimmigkeiten wurden korrigiert, insbesondere wurden auch die Literaturhinweise ausgewählt.

Literatur konnte nur in einem sehr begrenzten Umfang aufgenommen werden; der wesentliche Teil der verwendeten Literatur ist aber jeweils zitiert worden. Literaturverweise konnten auch nicht (nachträglich!) in den Texten selber erfolgen; diese Maßnahme hätte einen erheblichen Mehraufwand erfordert, der weder den Autoren zuzumuten war noch vom Bearbeiter geleistet werden konnte. Auch Abbildungen konnten aus dem oft umfangreichen „Angebot“ nur vereinzelt wiedergegeben werden.

2.2 Methodisches Vorgehen bei der Auswahl der Arbeiten

Die vorgestellten Wettbewerbsteilnehmer sind sämtlich 1. oder 2. Preisträger (KÖRBER-STIFTUNG, 2001b); alle Autoren sind Schüler und noch nicht im Supplement 1 vertreten. Da dieses Supplement 2 nur einen begrenzten Umfang haben konnte, ist die vorgenommene Auswahl der Wettbewerbsarbeiten auch subjektiv und vom biologischen und geschichtlichen Interesse der Herausgeber geprägt. Wir haben versucht, eine möglichst große Vielfalt an unterschiedlichen Themen aufzugreifen. Dies geschah auch im Rückblick auf die bereits publizierten Arbeiten im Supplement 1 (HESSE et al., 2001).

2.3 Vorgehen bei der Textbearbeitung

Zunächst war vorgesehen, die Texte der Schülerarbeiten auf etwa 10-15 Seiten zu kürzen. Dies erschien sinnvoll, da erstens die im Supplement 1 erfolgten Ausführungen (auf etwa 4 Seiten) uns z. T. zu kurz erschienen, und da zweitens unsere „normale“ Institutszeitschrift i.d.R. Artikel von maximal 15 Seiten umfasst. Jedoch erwies sich dieses Vorgehen als unmöglich, wenn folgendes erreicht werden sollte:

1. Der Inhalt sollte möglichst der Gewichtung der Autoren (Schüler) entsprechend dargestellt werden.

2. Gliederung, Gedankenführung und Sprache der Schülerarbeiten sollten weitgehend übernommen werden.

3. Zusammenhängende Passagen, Gedankengänge, Einschätzungen und Stellungnahmen der Autoren als auch der Interviewpartner und der Zeitzeugen sollten nicht nur bruchstückhaft wiedergegeben werden sondern in größerem Kontext.

So wurde als „oberes Limit“ ein Textvolumen von etwa 18-20 Seiten angesetzt, wodurch leider die Anzahl der publizierbaren Schülerarbeiten reduziert werden musste. Trotz des erweiterten Rahmens waren erhebliche Kürzungen der Originaltexte notwendig, deren Umfang man annäherungsweise aus den Angaben der jeweils ersten Fußnote den Publikationen entnehmen kann; den-

noch wurden Sprache, Ausdruck und Gedankenführung der Schülerautoren konsequent beibehalten – wir publizieren letztlich die originalen Texte. Insbesondere betraf die Kürzung die „epische Breite der Darstellung“, so dass in den meisten Beiträgen auf die wesentliche, nicht-redundante Aussage reduziert wurde. Weiterhin mussten allzu persönliche Aussagen entfallen. Offensichtliche Fehler und Unstimmigkeiten wurden korrigiert.

Abbildungen als auch Tabellen konnten nur im Sinne von Musterbeispielen übernommen werden, um den Rahmen nicht vollends zu sprengen. Originäre Darstellungen der Schüler als auch selbst entwickeltes, authentisches Material sowie den Text erläuternde Bilder wurden bevorzugt.

Eine Kurzfassung wurde entweder übernommen oder – falls nicht vorhanden – aus einem Fazit, aus Schlussbetrachtungen, aus dem Arbeitsbericht, evtl. auch aus dem Einleitungsteil erstellt und – den Gepflogenheiten unserer Zeitschrift gemäß – der Publikation vorangestellt.

Die Arbeiten der ausgewählten Preisträger (1. und 2. Kategorie) unterscheiden sich erheblich in der Thematik, aber auch in der Präsentation sowie in der Begründung der ausgewählten und vorrangig dargestellten Sachinhalte. So lag es nahe, die Arbeitsberichte zu verfolgen, um die Entstehungsgeschichte einer Schülerarbeit nachzuvollziehen. Dieses Vorgehen erwies sich als sinnvoll, um bestimmte Textteile im Sinne der Schülerambitionen auswählen zu können und um sinnvolle Schwerpunkte bei den Kürzungen zu setzen.

3 Arbeitsberichte

Die Arbeitsberichte zeigen dem Didaktiker mehr noch als die Arbeiten selber auf, welche Ziele, Visionen und Ideen ein Teilnehmer hatte, warum er überhaupt an dem Wettbewerb teilgenommen hat und warum er letztlich – trotz vieler Widrigkeiten – bei dieser umfangreichen Arbeit „durchgehalten“ hat.

Deswegen soll in diesem Kapitel mehr oder weniger systematisch diese persönliche Seite angesprochen werden, soweit möglich in Form von zitierten Aussagen. Die Arbeitsberichte lassen den Leser mitfühlen, mitleiden, mitdenken, aber auch teilnehmen am Sich-freuen bei der Entwicklung des „Werkes.“

Wie sehen nun die Schüler ihre Arbeiten selber?

Wie sind sie zum Wettbewerb gekommen, wie zum Thema selbst?

Welche Wege haben sie beschritten, um das Thema zu bearbeiten? Welche Inhalte wurden als wichtig erachtet? Welche Quellen wurden „angezapft“?

Welche Schwierigkeiten ergaben sich, welche Erfahrungen wurden gewonnen?

Dies sind Fragen, die wir uns bei der Aufarbeitung der Schülerarbeiten stellten. Genau mit diesen Fragen haben sich die Schüler auch selber befasst und sie in den geforderten Arbeitsberichten bearbeitet. Wir werden sie auszugsweise wiedergeben.

3.1 Anstöße – Motivation - Ideen

Wie kommt ein Schüler überhaupt zu dem Wettbewerb?

Anstöße erfolgen sicher oftmals durch die Tutoren; sie wissen vom Wettbewerb und geben erste Anregungen durch Aushänge am Schwarzen Brett, durch Informationsveranstaltungen, durch Themenvorschläge. Ein Tutor machte den Leistungskurs Geschichte auf den Wettbewerb aufmerksam (Shadow): „Hierbei gelang es ihm, aufgrund seiner Erläuterungen und der Präsentation einiger Beispielshefte von früheren Wettbewerben bei mir ... Interesse zu wecken.“

Auch mit Hilfe des Zufalls kann man zu einem Thema gelangen: „Nachdem ich das Wettbewerbsheft eine Zeitlang in der Hand gehalten hatte und fast schon im Begriff war, es wieder wegzulegen, ... kam mir plötzlich der Gedanke an den zurückliegenden Urlaub und <an das, was abends so beiläufig erzählt worden war>: Gruselig-amüsante Anekdoten aus dem Alltag eines Mediziners. Dazu gehörte ... die Geschichte eines Kollegen, dessen Doktorvater im Dritten Reich mit Elektroden an Tieren experimentiert und sich damit strafbar gemacht hatte. Das sei diesem aber erst so recht bewusst geworden, als einmal eine mit Elektroden „bestückte“ Versuchskatze aus dem Labor geflohen sei, was sofort zu einer hektischen Suche nach dem ... Tier geführt habe, denn schließlich seien Tierversuche im Dritten Reich verboten gewesen.“ (Jütte).

Schüler berichten aber auch, dass der Wettbewerb selber bereits ein Anstoß sein kann: „Mein erster Beitrag über die ‚Geschichte des Helfens‘ entstand damals ganz spontan aufgrund eines Zeitungsartikelchens.“ (Färber). Oder (Karbulut & Schäfers): „Die Idee, an einem Wettbewerb teilzunehmen, die Arbeit und die erste Erfahrung mit solch einer Herausforderung mit Aussicht auf einen Gewinn, versetzte uns in eine Art Rausch, die jeder wohl am Anfang verspürt.“

Doch wie bleibt die Anfangsbegeisterung erhalten?

Die entscheidende, weitere Anregung hat manchmal die regionale Umwelt, als Lebensraum des Schülers, gegeben: „Über Jahrhunderte haben der Bergbau und die eisenverarbeitende Industrie dem Raum Sundern ihren Stempel aufgedrückt, waren die größten Arbeitgeber dieser Region. Alle für die Erzeugung von Eisen notwendigen Voraussetzungen waren vorhanden. ... Der Bergbau,

² Auslassungen / Hinzufügungen des Autors bei Zitaten sind als ... angemerkt bzw. stehen in < >.

die Hütten und Hämmer sind aus dem Stadtbild Sunderns verschwunden; die Metallindustrie stellt jedoch auch heute noch einen entscheidenden Wirtschaftsfaktor der Stadt dar.“ (Friedrich).

Besonders deutlich wird dieser Zusammenhang zwischen Region und Motivation in der Arbeit „Gaulverrecken, großer Schrecken ...“ (Färber): „Zwei Schlüsselerlebnisse bildeten jedoch den Grundstein für eine erneute Teilnahme. Der erste „Schlüssel“ liegt in meiner Grundschulzeit. Da unser Dorf seit 1972 nach Harburg eingemeindet ist, erfuhren wir Mündlinger Kinder auch im Heimat- und Sachkundeunterricht nur Ereignisse und geschichtliche Vorgänge aus unserer Kernstadt Harburg. Es hat mich immer schon gestört, dass es von unserem Dorf nur soviel an Geschichte gibt, wie eine DIN A 5-Seite ausmacht. ... Ein zweiter „Schlüssel“ liegt in einem Gespräch mit dem Leiter des Augsburger Staatsarchives: „... meine Adresse: wie schon gewohnt, Postleitzahl und Harburg und füge noch „Mündling“ so nebenbei hinzu. Er meinte darauf, dass ich also in Mündling wohne und nicht in Harburg, und er würde auch nie Harburg als Ort angeben. Er erläuterte mir seine Befürchtung, dass ... infolge der Eingemeindungen... die vielen kleinen Dörfer ... in absehbarer Zeit ganz verschwunden sind. Mein Heimatdorf wird bald nicht mehr in Erscheinung treten. ... Diese Überlegungen machten mich sehr nachdenklich und zwangen mich regelrecht am Wettbewerb teilzunehmen. ... Ich wollte aufzeigen, dass wir in Mündling genauso eine Dorfgeschichte haben, dass wir ein wichtiger Teil der deutschen Geschichte sind und diese Geschichte auch aufgezeichnet werden muss, bevor unser Dorf kartografisch namentlich verschwunden ist.“

3.2 Zur Themenfindung

Pragmatisch ging eine ganze Klasse Lehrlinge zu Werk: „Das Thema ‚Vom Schlachter zum Internetmetzger‘ ergibt sich aus unserem Bild in der Öffentlichkeit und unserer eigenen Sicht. ‚Schlachter‘ im alten Sinne sind die meisten von uns nicht mehr, obwohl einige Gleichaltrige das immer noch meinen und uns schief angucken mit unserem Beruf.“ (Oscar-Walcker-Schule, Metzgerlehrlinge, H1F1). Während also manchmal die Idee sehr schnell in ein zu bearbeitendes Thema münden kann, steht doch in der Regel die exakte Themenfindung als großes Problem vor der eigentlichen Arbeit.

Karabulut & Schäfers: „Wir suchten uns zuerst ... aus den Infos über den Wettbewerb ... die Themen aus, die einen regionalen und persönlichen Bezug hatten: ... Die Stellung des Pferdes im Krieg – Pferdebahnen – Das Taubenproblem – Schlachten.“ Eine Veröffentlichung zu dem Thema Pferde <im Krieg> „erschien uns abwegig“, das Thema Pferdebahn überzeugte nicht, in

„Mainz hat keine Taubentötung stattgefunden“. ... „Folglich beschlossen wir, über einen Mainzer Schlachthof zu schreiben, falls es ... einen gegeben hat. ... Unser Problem am Anfang war, dass wir nicht wussten, womit wir anfangen sollten.“

Die Vorschläge eines Tutors erleichtern oftmals diese Aufgabe (Shadow): „Zunächst zweifelte ich stark daran, ob sich ... gute <Themen>-Beispiele finden lassen. ... Meine Zweifel im Hinblick auf die Wettbewerbsteilnahme wurden ... recht bald zerstreut, indem mein Tutor mir riet, mich zunächst einmal unverbindlich über Themenmöglichkeiten in Bibliothek und Stadtarchiv zu informieren und erst dann über eine Teilnahme zu entscheiden.“ – Dieser Vorschlag führte zur Bearbeitung der Bonner Pferdebahn.

Oder konkreter ein anderer Tutor: „... schlug vor, uns mit dem Maulwurf und dem Sperling zu beschäftigen, da beide in der Vergangenheit als schädlich galten. Während der Sperling uns sehr zusagte, konnten wir uns mit dem Maulwurf nicht so recht anfreunden. Auch eine Verbindung dieser beiden Tiergeschichten erschien uns nicht recht passend. Wir einigten uns schließlich auf das Thema Sperling.“ Die Autoren (Reinhardt et al.) stellten dann bald fest, dass der Umfang des Themas, die Vielfalt, die verschiedenen Aspekte (Aberglaube, Märchen, Vogelschutz, Vogelmord) die ‚Sperlingsgeschichte‘ reizvoll machte.

Interessant ist auch die folgende Feststellung: „Hastig blätterte ich im Wettbewerbsheft und fand dort zu meiner Erleichterung keinen Hinweis auf dieses <selbst entdeckte> Thema. So beschloss ich, ... die Forschungslage zu diesem Thema zu überprüfen und dann zu entscheiden. ... Das Resultat: keine Forschung zu Tierschutz/Tierversuche und Nationalsozialismus. ... Meine Recherchen ergaben also, dass ich ein bislang so gut wie unerforschtes Thema gefunden hatte. Ich beschloss, mich an die Arbeit zu machen.“ (Jütte).

3.3 Die Hilfen

Wer schon einmal wissenschaftlich gearbeitet hat und seine eigenen Gedanken und Tätigkeiten in den Zitaten aus den Arbeitsberichten wiedererkennt, ahnt – mehr als die meisten der Schüler – was auf einen Teilnehmer zukommen wird! Es stellt sich die Frage, welche Hilfen können Schüler erhoffen oder erwarten bzw. in Anspruch nehmen?

Zunächst einmal hat die KÖRBER-STIFTUNG mit der Ausschreibung auch ein Themenheft „Spuren suchen“ mit Ausschreibungsunterlagen (2001a) und für die Tutoren eine Unterrichtshilfe (SCHÜLERWETTBEWERB, 2000) herausgegeben (detaillierte Angaben siehe bei HESSE & EWIG, 2001). Seit 1997 gibt es ein

grundlegendes Praxisbuch für die Projektarbeit (DITTMER & SIEGFRIED). Der Wettbewerb ist seit 1973/4 etabliert – viele Schulen nehmen regelmäßig und mit vielen, guten Beiträgen teil (siehe Tab.1 bei HESSE & EWIG, 2001; vgl. auch LINK, 2001), d.h. viele (oftmals dieselben) Tutoren stehen immer wieder mit Rat und Tat zur Seite; auch uns hat ihre Leistung motiviert, die beiden Themenhefte zu konzipieren und zu verwirklichen.

Wo sahen die Schüler selber Möglichkeiten für die Bearbeitung eines Themas Hilfen zu erfahren?

In vielen Bereichen werden die Hilfen sehr persönlich geschildert. Es bedeutet für die Wettbewerbsteilnehmer sicher auch eine erhebliche „Lebenserfahrung“ festzustellen, wie stark vom persönlichen Einsatz der „Mitmenschen“ das Voranschreiten einer Arbeit abhängt: Kenntnisse zu sozialer Kompetenz werden erworben. In diesem Zusammenhang sollen auch einige prägnante – anonymisierte – Aussagen zitiert werden (Kap. 3.3.1 und 3.3.3).

3.3.1 Tutoren

Aus den Schilderungen der Wettbewerbsteilnehmer ergibt sich, dass vom Tutor beim Start Hilfen erwartet werden (Thema, Vorgehensweise, Organisation). Anschließend spielen Gliederungen, adäquate Sachdarstellung und Korrekturen eine wichtige Rolle: „Um unsere Arbeit optimal abzurunden, d.h. einen fehlerfreien schriftlichen Inhalt und eine gute Aufmachung garantieren zu können, baten wir unseren ehemaligen Deutschlehrer, ... die Rolle des Tutors zu übernehmen.“

Hierbei sollte der Tutor klar festhalten, welche Belastungen er willens ist mitzutragen, d.h. die Grenzen seiner Mitarbeit aufzeigen. Es kommt m. E. (auf Grund der Einsichtnahme in die Arbeitsberichte) oftmals nicht so sehr darauf an, wie viel der Tutor leistet, sondern wie sicher man sich auf ihn verlassen kann.

„... als ich mich auf die Suche nach einem Tutor machte, musste ich mir die erstaunte Frage anhören: ‚Was, du möchtest da mitmachen? Das ist doch ein hochkarätiger Wettbewerb.‘“

„Unser Tutor las sich unsere Arbeit nur zur Hälfte durch und gab uns einen Tipp zur Zitierweise. Das war die einzige Hilfe.“

„Herr ... hat die ganze Koordination der Arbeit gemacht ... außerdem hat er uns, wenn nötig zwischendurch auch ein bisschen ‚getrieben‘. Die Archivmaterialien hat er alleine besorgt für uns, da wir es zeitlich nicht schafften, ins Archiv zu gehen.“

Praktisch keine Arbeit ist ohne Probleme vonstatten gegangen; auch dabei sind die Tutoren mehrfach gefragt gewesen. „Von nun an wurden Hausaufgaben zurückgestellt und unser Interesse galt überwiegend dem Schreiben. In diesem Stress griff uns unser Tutor ganz besonders unter die Arme und half, wo er nur konnte.“ Oder: „... Er motivierte mich, in schwierigen Phasen der Arbeit trotzdem weiter zu machen.“ „Herr ... und S. hatten schon am Wettbewerb 1998/9 teilgenommen und konnten so schon gewisse Erfahrungswerte mitbringen.“

Viele Schwierigkeiten (mögliche oder tatsächliche) fordern bei größeren Gruppen eine erhebliche Integrationsfähigkeit des Tutors: Hierzu Auszüge aus einer Tutorschilderung:

„1. Anfangs, weil auch der Einsendeschluss noch weit weg war, wurde der Arbeitsaufwand unterschätzt und nicht genug gearbeitet.

2. Die Engagierten mussten mehr arbeiten, um das Desinteresse der anderen Mitschüler zu kompensieren.

3. Manche Korrekturen (Rechtschreib- und Ausdrucksfehler) wurden auf der Diskette nicht ausgebessert.

4. Völlig unkorrigierte Texte brachten die Layouter an den Rand des Zorns, als sie dies <bei ihrer Arbeit> merkten. Der Arbeitsablauf wurde dadurch massiv behindert, was nicht motivierend wirkte.

5. Eine vorzeigbare Arbeit <konnte> nur wegen des unermüdlichen Einsatzes der Aktiven, die auch noch die Faschingsferien ... opferten, abgeliefert werden.

6. Kurz gesagt: anfängliche Faulheit und Unterschätzung des Arbeitsaufwands sowie das ‚Ausblenden‘ von zu vielen <‚Mitarbeitern‘> konnten die Arbeitenden nicht wettmachen.“

Hierbei ist der Tutor als „Sozialexperte“ gefordert (vgl. auch LINK, 2001).

3.3.2 Workshops

Die Workshops werden von der Körber-Stiftung eingerichtet (Orte und Termine s. z.B. KÖRBER-STIFTUNG, 2000). Es sind Tagungen, bei denen den Teilnehmern (entweder als Tutor oder als Schüler) folgendes geboten wird:

- Jeweils eine 3tägige Beratung zum Projekt wird in ausgewählten Städten im Süden, Norden, Westen, Osten Deutschlands angeboten (Sept. - Anf. Okt für Tutoren; Okt. - Anf. Nov. für Schüler).
- Alle Kosten (für Übernachtung etc.) werden vom Veranstalter getragen bis auf die Anreise.

- Zu Diskussionen werden Experten eingeladen, i.d.R. Archivare, Zeitzeugen, (Zentral-)Juroren, Fachleute zu dem jeweiligen Thema.

Einige Stimmen der Teilnehmer³:

„Wir hatten Glück, dass ein Workshop in Mainz stattfand und dazu noch im Oktober, denn wir hatten auch Termine für den Dezember und Januar⁴ gesehen, die uns doch reichlich spät erschienen. ... <Es folgt Kritik an der Aufgabenstellung des Workshops: ‚Themensuche zu trainieren‘:> Etlichen Teilnehmern nützte diese Themensuche jedoch nicht besonders viel, da die meisten schon ein Thema hatten ... trotzdem lernte man mit Experten reden ... am letzten Tag wurden endlich die ersehnten Informationen zum Aufbau und zur Bewertung der Arbeit gegeben. ... Der lohnendste Teil des Workshops war, wir bekamen Arbeiten des letzten Wettbewerbs zu sehen und zu lesen ... wir bekamen einen Einblick in die Erwartungen an eine fertige Arbeit ...“

„Der Workshop war sehr interessant und wir sind sehr dankbar, dass die Körber-Stiftung eine derartige Hilfestellung anbietet. Da wir bereits ein Thema gefunden hatten, waren vor allem die Gespräche mit den Leitern des Workshops und der Besuch im Stadtarchiv aufschlussreich.“ (Reinhardt et al.)

„Ich lernte bei einem Workshop nette Körberianer kennen, zu denen ich heute noch Kontakt habe. ... Zusätzlich ergaben sich ... mit der Teilnahme an einem Seminar der Deutschen Schülerakademie eine Vielzahl an neuen Bekanntschaften, die auch nach zwei Jahren noch rege gepflegt werden. ... Deshalb mein Vorschlag an die Körber-Stiftung. Wie wäre es einmal mit einem Treff für Nichtgewinner. Allein um ein Feeling aufzubauen für diese ‚Läufer‘, die oft ... durch ihr ‚einsames Forschen‘ vor Ort ein ‚Daseinsgefühl‘ nicht aufbauen können.“ (Färber).

3.3.3 Archive, Bibliotheken, Institutionen

Bei einem historischen Thema mit regionalem Bezug stellen Archive in unterschiedlicher Trägerschaft unabdingbare Voraussetzung dar; die Bibliotheken bilden das Rückgrat der wissenschaftlichen Datenermittlung. Mit ihrer Organisation und Kooperationsbereitschaft „steht und fällt“ eine Wettbewerbsteilnahme (vgl. auch JACOBMEYER, 2001; LINK, 2001).

³ Für die Körber-Stiftung bieten die Arbeitsberichte gute Anregungen zur Verbesserung der Workshops, selbst wenn Workshops von Thema zu Thema unterschiedlich verlaufen.

⁴ Hier verwechselten die Teilnehmer die „Workshops“ für den kommenden Wettbewerb (Methodenseminar) mit dem „Akademie-Programm“ für die Preisträger des vorherigen Wettbewerbs (Angebot erfolgt von Dezember bis August des Folgejahres; s. z.B. KÖRBER-STIFTUNG, 2002).

Jedem Teilnehmer wird sehr schnell klar, dass hier unterschiedliche Dienstleistungen und, was besonders wichtig ist, von äußerst unterschiedlicher Qualität geboten werden (können). Von größtem persönlichen Einsatz wird berichtet bis hin zu lapidaren Antwortschreiben. In diesem Zusammenhang haben die Tutoren, die Körber-Stiftung bzw. weitere, oft auch wissenschaftliche Kontakte „verschlossene Türen“ weit öffnen können.

„Als bemerkenswert empfand ich ... , dass die gesamte Korrespondenz vom Archivleiter persönlich geführt wurde, der Anfragen und Kopierwünsche immer sofort erledigte, und damit erheblich dazu beitrug, dass sämtliche Archivalien bereits Mitte Oktober auf meinem Schreibtisch lagen, zu einem Zeitpunkt, als das Universitätsarchiv ... eben erst meine Anfrage in lapidarer Knappheit beantwortet hatte: ... dass sich Hinweise auf einschlägiges Material in unseren Beständen [...] nicht ergeben hätten. Das Universitätsarchiv in ... kopierte nur in Form von Mikrofiche-Folien, was sehr zeitaufwendig ist.“

Beim Lesen dieses Artikels und auch der Schülerarbeiten mag dem Leser folgendes leicht in Vergessenheit geraten: Bei den Teilnehmern handelt es sich um Schüler, die neben dem schulischen Alltag die Recherchen durchführen, Archive, auch auswärts aufsuchen müssen und Zeitzeugen gewinnen wollen. Am Beispiel der kleinen 3köpfigen Arbeitsgruppe aus Gießen soll der Einsatz veranschaulicht werden: 4. Okt. 2000 Gießener Stadtarchiv, 1 Woche später Darmstadt (Staatsarchiv), 20. Okt. Mainz (Stadtarchiv), Anfang Jan. 2001 Darmstadt (Staatsarchiv) u.a. Bibliotheken am Ort.

Telefonnummern herausfinden, die entsprechenden Institute einer Universität aufzufinden (als auch Öffnungszeiten und Entleihbedingungen) können - insbesondere für jüngere Schüler - schon ein Problem darstellen; hieran soll bei einer Würdigung zumindest erinnert werden.

Künftig wird das Internet vermehrt eingesetzt werden. Das bedeutet weitere Komplexität für die Teilnehmer, aber auch erhebliche zusätzliche Möglichkeiten. Vermutlich wird das Bewertungsgremium aufgrund dieser Veränderungen auch seine Bewertungskriterien überdenken müssen.

3.4 Das Erfassen von Daten und Quellen

Über die umfangreichen Arbeiten in Bibliotheken und Archiven wurde bereits berichtet. Das Ergebnis dieser Recherchen kann eine kaum zu bewältigende Papier- und Datenflut sein.

3.4.1 Lebendige Geschichte: Interviews und Zeitzeugen

„Die Zeitzeugensuche verlief ... erfolglos; ... durch das Buch „Spurensucher“ (von Lothar Dittmer und Detlef Siegfried) inspiriert, <haben wir uns> dazu entschlossen, eine Anzeige in die Zeitung zu setzen ... dies hätte aber unsere finanziellen Möglichkeiten gesprengt, und so entschlossen wir uns zu einer guten Alternative: ... Eine freie Journalistin interviewte uns über das Thema unserer Arbeit und fragte in dem Bericht zusätzlich nach Zeitzeugen und Materialien ... bis Mittag hatten sich schon zwei Anrufer gemeldet.“ (Lang & Hartmann).

„Die vorliegende Arbeit wäre ohne die vielseitigen Berichte der befragten Zeitzeugen nicht möglich gewesen. Leider gestaltete sich die Suche nach meist hochbetagten Zeitzeugen oft schwierig.“ (Jütte).

„Dazu gehört die mündliche Überlieferung. Die Schwierigkeit dabei ist, dass die Zeit bergbaulicher ... Tätigkeit vor ca. 150 Jahren durch den wirtschaftlichen Aufschwung im Ruhrgebiet ihrem Ende zugeht.“ (Friedrich).

„Ehemalige Pferdebesitzer ... könnten vielleicht Erklärungen aus ihrer Sicht abgeben. ... Ein Pferdebesitzer erklärte sich bereit. ... Kurz vor dem Treffen musste er ins Krankenhaus und ... verstarb leider sehr schnell. ... Dies verstärkte bei mir das Empfinden, dass so schnell wie möglich die letzten älteren Dorfbewohner noch befragt werden müssen, damit nicht noch mehr Dorfgeschichte verloren geht.“ (Färber).

„Ein Fischer erklärte sich bereit ein Interview zu geben, doch er war nur am Telefon dazu bereit. ... Bei Herrn ... hatten wir weniger Erfolg. Das erste Mal: Herr ... sei im Urlaub ... in 2 Wochen noch einmal probieren ... in 1 Woche noch einmal probieren ... am Freitag vorbeikommen ... er war trotzdem nicht da, in einer Woche noch einmal vorbeikommen ... er sei zwar da, hätte aber viel zu tun ...“ (Karabulut & Schäfers).

3.4.2 Eigenständige Wege der Datengewinnung

„... mir kam sofort die Idee, anhand dieser Zeitschrift eine statistische Aussage über die Frequenz von Tierversuchen zu erstellen. Was sich so einfach anhörte, benötigte tagelange Durchsicht von insgesamt 27 Bänden à 360 Seiten.“ (Jütte).

„Weitere Auskünfte können Funde aus jener Zeit geben, ... daneben die Auswertung von Flurnamen und eigene kleine, archäologische Untersuchungen. ... An der durch einen Pfeil gekennzeichneten, wenig gestörten Stelle wurde ... quer zum Weg ein spatenbreiter, ca. 25 cm tiefer Graben von mir ausgehoben. Dabei wurde deutlich, dass sich die etwa 15 cm tiefen Spurrillen durch ihre dunkle Färbung deutlich abheben.“ (Friedrich).

„Was war ertragreich? Als erstes die Hausschlachtung mit Film. ... Außerdem sind wir alle praktisch veranlagt und nur über etwas schreiben ist bei diesem Thema wenig sinnvoll; zu einer theoretischen Erarbeitung des Metzgerberufes gehört auch der praktische Teil.“ (Oscar-Walcker-Schule, H1FI).

3.5 Das Verarbeiten der Daten - das Schreiben selber

Vielleicht machen die nächsten Zitate manchem Teilnehmer in spe Mut: „Uns wurde klar, dass wir schon allein wegen der Schule nicht die ganze Arbeit zusammen schreiben konnten und deswegen suchte sich jeder ein Thema zum Schreiben aus ... und so schrieb jeder seinen Teil.“ (Karabulut & Schäfers).

„Schon in den nächsten Tagen teilten wir die drei Bereiche des Themas auf. Auf diese Weise entwickelte sich Carolin zur Expertin für ..., Julia für ... und Alexa spezialisierte sich auf Ein Vorteil war, dass die Teile relativ unabhängig voneinander waren und wir selbständig und individuell daran arbeiten konnten.“ (Reinhardt et al.).

„Wie immer waren die ersten Texte die schwierigsten und nahmen die meiste Zeit in Anspruch.“ (Reinhardt et al.).

„Nun war es Ende Dezember und wir beschlossen ... mit dem Schreiben anzufangen ... wir bemerkten, dass die Grobgliederung nicht mehr zutreffend war ... wir verbesserten manche Punkte ... andererseits nützt es auch nichts, die Grobgliederung jedes Mal neu zu erstellen ... stattdessen sollte man einfach anfangen zu schreiben ...“ (Karabulut & Schäfers).

3.6 Das Formale - und die Arbeitsbedingungen

Derzeit scheint die Ausrüstung mit Computern (soft- wie hardware) noch sehr unterschiedlich zu sein, sich „in einem Übergangsstadium“ zu befinden. Hier darf kein Ausschluss von Schülern stattfinden, die sich noch nicht auf dem Top-Niveau befinden (vgl. hierzu auch die Ausschreibung in Spurensuche: XII, Pkt. 4).

„ ... Beim Erfahrungsaustausch mit anderen Körperianern musste ich jedoch feststellen, wie spärlich meine ganzen Arbeitsbedingungen sind. Ich kam mir vor wie ein Marathonläufer von irgendeinem Südseeinselchen, der hinter den Topläufern her rennen will. Mit seinen Schuhen aus dem Supermarkt, keiner entsprechenden Betreuung Für das im Buch ‚Spurensucher‘ empfohlene Toplayout⁵ fehlen mir leider die modernen technischen Errungenschaften. ...

⁵ Aus dem angegebenen Heft und den Wettbewerbsbedingungen ergeben sich keine Hinweise auf die Notwendigkeit eines derartigen Toplayouts. Perfektion im Layout dient natürlich der Lesbarkeit, der Übersichtlichkeit; Abbildungen im Fließtext machen Texte verständlicher und lesbarer, sind auch für

Basierend auf diesen realistischen Einschätzungen hätte ich sicher nicht mehr ... teilgenommen.“ (Färber).

„Besonders bei der Gestaltung der Arbeit musste ich mit den Tücken der Technik in Gestalt eines Textverarbeitungsgerätes kämpfen.“ (Shadow).

„ ... leider konnten wir nicht wissen, dass die formellen Sachen, wie Bilder einscannen, uns auf eine Größe für die Überschriften einigen, das Korrekturlesen und ein Bildquellenverzeichnis erstellen, viel Zeit kosten würde.“ (Karabulut & Schäfers). Hierzu gehörte auch: Bilder an die passenden Stellen setzen, Bildgrößen zu verändern, Verschiebungen vorzunehmen, Silbentrennung (wie und wann durchführen!).

Optimal konnten zwei Teilnehmer „an's Werk“ gehen: „Von vornherein wurde von uns eine Ressort-, und somit Arbeitsteilung angestrebt. Dominic war Spezialist auf dem IT-Gebiet, Sascha war auf Geschichte und besonders auf den Nationalsozialismus spezialisiert.“ (Lang & Hartmann).

In größeren Gruppen (z.B. bei Teilnahme ganzer Klassen) tauchen natürlich andere Probleme auf, wie sie schon in Kapitel 3.3.1 angesprochen wurden: „Doch gab es auch viele Schwierigkeiten. Zum einen arbeitete nur ein Teil der Gruppe mit. ... Man konnte eine klare Aufspaltung der Klasse feststellen. Einige Wenige engagierten sich sehr gut und übernahmen so fast die ganze Arbeit, einige arbeiteten teilweise mit und andere - wohl im Verhältnis der größte Teil - hielt sich ganz heraus. Das fand ich ein bisschen schade, da vor Beginn des Projekts die Mehrheit dafür gestimmt hatte.“ Dies war eine der Schülermeinungen, als der Tutor, um „die Bandbreite der Meinungen und Einstellungen der jeweiligen Individuen“ <zu erfahren suchte>, folgende Fragestellungen bearbeiten ließ:

1. Welche Erkenntnisse? 2. Welche Schwierigkeiten? 3. Warum ich mich nicht engagiert habe! 4. Was mich genervt/gestört hat!

4 Was ist wissenschaftliches Arbeiten?

An dieser Stelle sollen Kommentare der Schüler stehen: Was haben die Schüler bei der Themensuche, bei der Archivarbeit, beim Zusammenschreiben als wissenschaftliches Arbeiten erfahren?

das Auge angenehmer. Nach mündlicher Rücksprache mit der Körber-Stiftung ist das „Computer-Layout“ derzeit ein Bewertungselement, aber nicht ein ausschließliches. Um derartigen, abschreckenden Missverständnissen vorzubeugen, sollte die Körber-Stiftung den „technischen“ Arbeitsbedingungen und –notwendigkeiten evtl. im Vorfeld noch mehr Beachtung schenken.

„Keine Erwähnung findet bei all diesen Veröffentlichungen die Tatsache, dass Tiere eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben. ... Meine Arbeit verfolgt das Ziel, diese Lücke zu schließen.“ (Friedrich).

„Allerdings war über die Lebensbedingungen der Pferde in ... Publikationen so gut wie nichts aufzufinden. Diese offensichtliche Lücke in der Verkehrsforschung motivierte mich aber noch zusätzlich, meine Nachforschungen voranzutreiben.“ (Schadow).

„Die Gesprächsergebnisse ... brachten uns auf die Idee, zu untersuchen, ob deutsche allgemeine Geschichte und Schäferhundgeschichte nicht entscheidende Parallelen aufweisen. Aus dieser Idee erwuchs schließlich eine Kernthese der Arbeit.“ (Lang & Hartmann).

„Der Tagesverlauf während der Weihnachtsferien sah sehr gleichmäßig aus: Um 9 Uhr in der früh stand ich auf, dann arbeitete ich mit wenigen Pausen bis 18 Uhr ... Was so reibungslos klingt, war in der Tat anstrengend, ... aber die Arbeit wachsen zu sehen war Antrieb genug. ... Die Gewissheit, die bislang erste Arbeit zu diesem Thema zu fertigen, motivierte sehr.“ (Jütte).

„Mit quadratischen Augen und völlig übermüdet saßen wir manchmal morgens in der Schule und konnten nur noch an den Geschichtswettbewerb denken.“ (Reinhardt et al.).

„Wir haben insgesamt festgestellt, dass das Thema Falken so umstritten ist, dass man zu den einzelnen Themenbereichen nie eine einzige Feststellung bzw. eine einzige Erkenntnis formulieren kann. Man muss immer die Angelegenheit in zwei oder mehr Perspektiven aufführen und kann nur äußerst selten ... die eine Ansicht für richtig, die andere für falsch erklären. So denke ich, dass unser Projekt mehr die verschiedenen Themenbereiche anspricht, ausdiskutiert und vielseitig darstellt, anstatt nur eine Hinsicht als richtig festzulegen. Der Leser bekommt so die Vielseitigkeit des Themas Falken vorgeführt und kann/muss am Ende selbst entscheiden, welcher Version er glaubt.“ (Simon-Marius-Gymnasium, 11b).

Nach umfangreichem Arbeiten kam bei manchem Teilnehmer der Punkt, Dinge wegzulassen, um das eigentliche Thema prägnanter herauszuarbeiten. Schadow: „Mit Bedauern musste ich hierbei Aspekte der Bonner Verkehrsgeschichte weglassen, um vom eigentlichen Thema der Wettbewerbsarbeit, den Dienstpferden der Bahn, nicht abzulenken.“ Ganz ähnlich bei Reinhardt et al.: „Wir hatten durch unseren Beitrag zum letzten Wettbewerb viel durch die Fehler ... gelernt, ... so wollten wir zum Beispiel näher am Thema bleiben und nicht zu sehr ausschweifen.“ Auf den ersten Blick sind die beiden letzten Bei-

spiele „nur kleine Erfahrungen“, bei genauem Hinsehen jedoch eine wesentliche Voraussetzung für die Dokumentation wissenschaftlicher Daten.

Zitierte Literatur ⁶

- DITTMER, L. & D. SIEGFRIED (1997): Spurensucher. Ein Praxisbuch für die historische Projektarbeit. Weinheim
- HESSE, M. & M. EWIG (2001): Biologie, Geschichte und die Zeit. – Zum „Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten“ 2000/2001: Tiere in unserer Geschichte. IDB Supplement **1**, 5-18
- HESSE, M., R. LINK & M. EWIG [Hrsg.] (2001): IDB Supplement **1**, Inst. für Didaktik der Biologie, Münster
- JACOBMEYER, W. (2001): Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten. IDB Supplement **1**, 1-3
- KÖRBER-STIFTUNG [Hrsg.] (2000): Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten. Der neue Wettbewerb: Genutzt – geliebt – getötet. Tiere in unserer Geschichte. SPUREN SUCHE **14**, Körber-Stiftung, Hamburg
- KÖRBER-STIFTUNG [Hrsg.] (2001a): Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten. Die Ergebnisse des Wettbewerbs: Genutzt – geliebt – getötet. Tiere in unserer Geschichte. SPUREN SUCHE **15**, Körber-Stiftung, Hamburg
- KÖRBER-STIFTUNG [Hrsg.] (2001b): Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten. Preisträgerverzeichnis [2000/2001]: Genutzt – geliebt – getötet. Tiere in unserer Geschichte. Körber-Stiftung, Hamburg
- KÖRBER-STIFTUNG [Hrsg.] (2002): Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten. Akademie-Programm [2001/2002]: Genutzt – geliebt – getötet. Tiere in unserer Geschichte. Körber-Stiftung, Hamburg
- LINK, R. (2001): Erfahrungen aus dem Stadtarchiv Münster mit dem Wettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten. IDB Supplement **1**, 19-27
- SCHÜLERWETTBEWERB [Hrsg.] (2000): Genutzt – geliebt – getötet. Tiere in unserer Geschichte. Unterrichtsideen, Bd. 1. edition Körber-Stiftung, Hamburg.

Danksagung

Auch an dieser Stelle möchte ich mich für die umfangreiche, freundliche Unterstützung durch die Körber-Stiftung, für die Genehmigung zum Abdruck der gekürzten Fassungen und für eine großzügige finanzielle Hilfe ganz herzlich bedanken.

Verfasser: Prof. Dr. Manfred Hesse, Institut für Didaktik der Biologie, Fliednerstr. 21, 48149 Münster, Fax: 0251-83-31330; hessema@uni-muenster.de

⁶ Alle namentlich gekennzeichneten Zitate ohne Jahreszahl stammen von Schülern aus diesem 2. Supplementband und werden deswegen nicht einzeln im Literaturverzeichnis aufgeführt.